

Bestellt unbedingt postfrei, durch die Deutsche Reichspostanstalt, Berlin, unter der Nummer 125. Bestellen Sie die Zeitung durch die Deutsche Reichspostanstalt, Berlin, unter der Nummer 125. Bestellen Sie die Zeitung durch die Deutsche Reichspostanstalt, Berlin, unter der Nummer 125.

Bestellt unbedingt postfrei, durch die Deutsche Reichspostanstalt, Berlin, unter der Nummer 125. Bestellen Sie die Zeitung durch die Deutsche Reichspostanstalt, Berlin, unter der Nummer 125. Bestellen Sie die Zeitung durch die Deutsche Reichspostanstalt, Berlin, unter der Nummer 125.

Bestellt unbedingt postfrei, durch die Deutsche Reichspostanstalt, Berlin, unter der Nummer 125. Bestellen Sie die Zeitung durch die Deutsche Reichspostanstalt, Berlin, unter der Nummer 125. Bestellen Sie die Zeitung durch die Deutsche Reichspostanstalt, Berlin, unter der Nummer 125.



Berliner Tageblatt

Nr. 498 Ausgabe für Berlin 53. Jahrgang Sonntag, 19. Oktober 1924

Der englische Wahlfampf.

Gegen MacDonald.

Schwere Angriffe Churchills und Lord Birkenheads.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 18. Oktober.

Die beiden Führer der antisozialistischen Politik Englands und die schärfsten Gegner, die MacDonald wohl herzuzauden besitzen dürfte, Winston Churchill und Lord Birkenhead, haben heute in London gesprochen. Das beide Reden eingehend über den Fall Campbell und über den Rufvertrag sich äußerten, war selbstverständlich. Im allgemeinen aber haben sie hierzu nichts Neues vorgebracht. Interessanter ist, daß Churchill ausführte, daß die jetzige Wahl vielleicht einen Wendepunkt in Englands Geschichte bedeute. Offen gesagt, sei er sehr froh, daß die Ergebnisse diesen Verlauf genommen hätten. Denn schon seit Jahren habe er dafür gefürchtet, daß die Liberalen und Konservativen ihre alten Zwischenglieder verlieren und eine demokratische Front gegen die Sozialisten bilden sollten. Zweifellos werde einmal in fünf oder zehn Jahren der Tag kommen, da eine Antisozialierung die Verantwortung über das Land tragen werde. Worauf es aber jetzt ankomme, sei die Sozialisten in diesen und in den nächsten Wahlen entscheidend zu schlagen, damit sie all den Unfug, den sie von Karl Marx gelehrt hätten, aus ihrem Programm streichen könnten, um dann eine wirklich verantwortungsvolle Partei zu werden. Die Regierung der Sozialisten sei eine vollkommen unzufordere gewesen; sie hätte nicht einen einzigen persönlichen Gedanken hervorgebracht und keine einzige Lösung der brandgefährlichen Probleme des Landes gefunden. Seiner Ansicht nach seien die englischen Sozialisten die Hauptfeinde der Welt, die niemals einen wirklich originellen Gedanken hervorgebracht hätten. Alle ihre Ansichten seien von Deutschland, alle ihre Ideale von Moskau gelehrt worden. Eigentlich sollte ein Gesetz eingeführt werden, das am Ende jeder sozialistischen Rede die Worte stehen müßten: „Made in Germany“.

Womöglich noch schärfer ging Lord Birkenhead mit der sozialistischen Regierung und vor allem mit MacDonald ins Gericht, wobei er auf die Rolle des jetzigen Premierministers während des Weltkrieges hinwies. Man könne nicht verkennen, daß im Jahre 1914 die ganze Welt, mit Ausnahme Deutschlands, sich darin einig gewesen sei, daß England und seine Staatsmänner an dem Ausbruch des Krieges unschuldig seien. Gerade diesen Augenblick aber, in dem die höchsten Anforderungen von englischen Volk gefordert wurden, wählte sich MacDonald, um offen zu sagen, daß die Regierung Englands ebenso schuldig und verantwortlich für den Ausbruch des Krieges sei, wie die Regierung Deutschlands, wobei er noch die schändliche Behandlung hingewiesen habe, daß der Krieg in Szene gesetzt worden sei, um der Admiralität Gelegenheit zu geben, ihre Schiffsflotte vorzuführen. Während der ganzen früheren Kriegsjahre gab es keine einzige Anrede, in der nicht MacDonald, alles, was er faunte, eingeleitet habe, um die Sache Deutschlands zu fördern und die Engländer zu schädigen. Lord Birkenhead ging sodann zu der Arbeitslosigkeit über, wobei er betonte, daß vielleicht mit Ausnahme Amerikas kein Land seine Industrie so schwer bekümmert wie England. Dagegen soll man sich darüber klar werden, daß Deutschland seine ganze innere Schuld getilgt habe, und daß der deutsche

Arbeiter bei geringeren Löhnen die doppelte Zeit arbeiten müsse, als der englische Arbeiter. Hierin liege das ganze Problem der englischen Arbeitslosigkeit. Wofür auch Lord Birkenhead mit seiner Rede hinaus wollte, war deutlich an den anerkennenden Worten zu sehen, die Lord Birkenhead für den Führer der Liberalen, Asquith, übrig hatte.

Unter den Faktoren, die für das Wahlergebnis ausschlaggebend werden können, darf der Wunsch des englischen Volkes, das alte Zweiparteiensystem in der einen oder anderen Form wiederherzustellen, nicht übersehen werden. Die konservative Partei, die die einzige Partei ist, die unter Umständen mit absoluter Majorität zurückkehren könnte, wird von dieser Stimmung den ausgiebigsten Gebrauch machen, indem sie ihre Wähler auffordert, ihr, wenn aus keinem anderen Grunde, so doch wenigstens im Interesse des Zweiparteiensystems ihre Stimme zu geben. Im Gegensatz hierzu vertritt sich die Liberale Partei keine Aussicht auf die absolute Majorität.

Seit mittag wurden die Nennungslisten der Parlamentarier bekanntgegeben. Obwohl die genaue Zahl der Kandidaten erst spät nachts bekannt wird, so kann man mit einiger Bestimmtheit sagen, daß die Konservativen rund 250, die Liberalen 330 und die Arbeiterpartei 500 Kandidaten aufgestellt haben. Bei den vorigen Wahlen hatten die Konservativen 530, die Liberalen 450 und die Arbeiterpartei 490 Kandidaten im Wahlfampf, so daß also die Liberalen dieses mal mit 100 Kandidaten weniger in den Wahlfampf treten. Das dürfte zum Teil auf die übertrieben hohen zurückzuführen sein, die es der Partei zur Unabhängigkeit machten, in so kurzer Zeit die geeigneten Kandidaten zu finden, andererseits aber auch des Wahlverfahrens, das die Wähler in den Konferenzen abgelehnt haben. „Genuine Standard“ teilt heute mit, daß diese Vereinbarung eine würdige Verhandlung voraussetzen wäre, und droht mit der Bekanntgabe von Listen, falls Wähler, wie die „Daily News“, die Verhandlungen der Zentralparteileistungen noch weiter in Breite stellen sollten. Wie dem auch immer sei, so hatte die liberalförmige Kartellbildung gerade in den letzten Tagen starkes Fortschreiten gemacht, was MacDonald mit seinen ungenügend gehaltenen Angriffen auf die Liberalen nicht wenig beigetragen hat. Noch im Laufe des heutigen Tages wurden in zwei Sonderer Wahlfreien Kartells abgeschlossen, so daß einmal der konservative und das andere Mal der liberale Kandidat zurücktrat. Durch diese Kartelle dürfte die sogenannte dreizehnten Wahlfämpfe der vorigen Wahl um etwa 100 vermindert worden sein, zum Schaden der Arbeiterpartei, die etwa 70 Sitze der Verjüngung der bürgerlichen Stimmen verlor. In etwa 50 Wahlfreien wurden überhaupt keine Gegenkandidaten aufgestellt. Zu den Abgeordneten, die ohne Wahlfampf in das neue Parlament einziehen werden, gehören noch alten Brauch der Sprecher des Unterhauses Wicksley, außerdem aber auch Baldwin, dagegen wird MacDonald in seinem Wahlfreie Wagon einen außerordentlichen Kampf mit seinem konservativen Gegner zu kämpfen haben. Asquith sieht sich in seinem Wahlfreie Poesler nur einem Kandidaten der Arbeiterpartei gegenüber. Interessant dürfte der Wahlfampf Churchills in Essex sein, wo Churchill gegen die Liberalen und die Arbeiterpartei kämpfen muß. Schließlich sei noch bemerkt, daß Baldwin Sohn von der Arbeiterpartei aufgestellt wurde. Baldwin selbst hat sich im Wahlfampf die Unterstützung der konservativen Presse gesichert.

Reise nach Georgien.

Die „politischen“ Räuberbanden. — Bei Tiflis und Wien. Der neue Schloßherr. — Der kommunistische Gift.

Von unserem Sonderkorrespondenten Paul Schoffer.

Tiflis, 6. Oktober.

Das klaffige Hochgebirge ist die Schweiz, vor allem durch den kunstvollen Aufbau ihrer Spitzen. Gegen den Kaufmann rollt das Auto wie gegen eine enorme feste Mauer, ohne Heberwege. Die Straße durchschneidet im rechten Winkel die Folge der Ketten. Was im Westen auf den Nachthäusern, Kirchen, Katakomben liegt, das alles ist zerstört. Bürgerkrieg! Winzige plattbedeckte Häuser hängen an den Bergwänden. Freudlose Karawane überall. Druck statt Befreiung, je mehr man steigt. Wir ziehen nach Wien. Rechts erscheint der Kaschak, 5200 Meter hoch, 400 Meter höher als der Montblanc. Montblanc, Jungfrau, Eiger, Mönch, das Matterhorn bereiten sich gewaltig vor. Tagelang baut sich das Land zu ihnen auf in herrlichen Anwechslungen von Grün, Fels, Schnee. Der Kaschak ist ein König ohne Hofstaat. Von der Versteigerung auf ist seine Höhe nicht weisbar. Eine nächtliche, reglose Dürre. Die Straße steigt noch etwas. Sie erreicht unüberwindlich 5200 Meter. Dann fällt sie. Gezeiten, Gezeiten. Die freudloskeitsgrenze liegt hier höher als in irgendeinem Hochgebirge Europas. So bieten sich unendlich hoch- und hinabreichende bewachsene grüne Bergeshänge dar. In winzigen Kreisen angeordnet die traurigen, ganz in den Ton des Bodens gefärbten Hüttenhöcker, Bergknecht, beleben nur matt das Bild. Eine harte Welt.

Autopanne und inwärtige Beschäftigung einer Kirche, aber einem freundlicheren Dorf. Sie war leer, schmigig, entweiht, von der großen Durchjudung 1922/23 her. Einiges war geblieben. Hier und da, in diesen entblühten, ohne Straßengitter angelegten Räumen, findet noch ein Gottesdienst statt. Neuerdings bloßgelegte Fresken. Der Heilige Joseph trat mit ausgehöhlten Augen hervor. Die Tieren taten es. Die Kirche kammt aus dem 17. Jahrhundert und steht in einem der unglücklich unglücklichsten Häuser Grusen. Wir rollen weiter. Ein riesiges Kloster, auf einer Bergkette, weithin sichtbar. Die Kuppel wird ausgebeutet! Darunter die Bauten eines großen Elektrizitätswerkes, das den Kura als Kraftquelle benutzte. Es steht viel deutsche Arbeit in diesen weiten Anlagen. Im übrigen durchaus prächtiger „Leninismus“. Von Tiflis führen wir ins Land, nach Kaschეთ. Dieses Kaschეთ ist nur ein Teil des vielfältigen Georgiens; dorthin zu fahren konnte nur Stichprobe sein. Aber der Weg geht über das Vorgebirge durch Wälder, mit Räuberbanden und noch mehr Räuberbanden gefüllt, in eine reiche Gegend, schüchternes Bauerland. Es wurde nicht erlaubt, das ohne Bedeckung gefahren wurde. Ein Auto mit fünf Fingern fuhr einige hundert Meter voran. Wir hatten zwei Bewaffnete in unserem Auto. Was all dies ruhen sollte, wenn ein Chauffeur abgeschossen wurde, bei engsten Wegen und schärfstem Tempo, erörtert man besser nicht.

Im Kaufhaus hat es immer Bänder gegeben. Es wohnt dort in den Bergen von jeder eine Bevölkerung des Weins und der egoistisch-romantischen Gedanken, und sie hat sich noch nicht, aus Respekt vor ihrem Jahrhundert, auf den Wein allein zurückgezogen. Auch Scepter behaupten nicht, daß es unter dem Jarentum sicherer gewesen sei. Sondern das Gegenteil wird zugegeben. Die gruzinische Heertruppe war einstmals von Hosen und Wägen überflutet. Jetzt mögen noch einige Milizen in den Dörfern der alten Straße liegen. Man sieht sie nicht. Im letzten Aufstand haben mindestens zwei Geisterbänder eine Rolle gespielt. Baudument, das politisch geworden ist. Führer ist jedesmal ein zaristischer Offizier mit Gefinnungsgenossen, auch Offizieren. Sie sind jetzt wieder in den Wäldern. Zu den menschgewürdigen Zeiten waren die bolschewistischen Parteigänger dort oben. Sie räumen sich heute, daß ihnen die Bauern halfen, vor allem Lebensmittel gaben. Die zaristischen Bänder, die in diesen leuchtenden, unberührten, summen Wäldern „wohnen“, müssen, so wird gesagt, zumeist mit Gewalt das Brot nehmen. Sie gehen in Lumpen. Sie haben die Garde vergessen. Es sind Truppen von 40, 60, 70 Mann. Sie sind jetzt verhältnismäßig unschuldig. Im russischen Vorverkauf ist es anders. Es gibt dort deutsche Rieberaufstellungen, die Bänder regelmäßig schwere Tribute zahlen müssen. Von dem hoffnungslosen Abenteuer sind die gruzinischen Bänder fast unvermindert zurückgekehrt. Ich fragte einen jungen, erfahrungreichen gruzinischen Kommunisten: „Und wenn die anderen (es sind ja nicht entfernt nur Menschenaffen) gefest hätten?“ „Dann wäre ich wieder in die Wege gegangen.“ Er hatte eine goldene Brille auf „wochenlang mit dem Browning. Wie weit sind wir hier einander. Der Land entfern! Sicherlich ein guter Kommandant.“ Er gleichgültig sagt: „Als Otrifer“

Die Entscheidung abermals vertagt.

Verchiebung der Reichstags-Sitzung. — Fraktions-Sitzungen erst am Montag.

In den späteren Stunden des gestrigen Nachmittags war es im Reichstag ganz still geworden. Die Bemühungen des Reichstagslers, ein Kabinett zustande zu bringen, sind vorläufig abermals auf einen toten Punkt geraten. Trotzdem scheint er den Versuch nicht aufgeben zu wollen, doch ein Reichskabinett zu bilden. Nachdem die meisten Abgeordneten Berlin verlassen haben, war gestern nachmittag die Anberaumung irgendeiner Fraktions-Sitzung nicht mehr möglich. Nur die Deutschnationalen saßen eine kurze Weile beisammen. Alle weiteren Verhandlungen wurden daher auf Montag vertagt. Wiederum haben sich die Deutschnationalen Abgeordneten dem Reichstagsler angeschlossen, um den Reichstagsler zu unterstützen. Die Deutschnationalen hoffen, daß Dr. Gieseler dem Druck der von allen Seiten, trotz der entlassenen abweichenden Haltung seiner eigenen Fraktion, auf ihn ausgeübt wird, doch schließlich nachgeben, im Kabinett verbleiben und so die Vorbereitung des Reichstagslers für das Zustandekommen des Bürgerkabinetts erfüllen werde. Es heißt, daß auch von Seiten der Reichswehr dahingehende Schritte unternommen worden seien. Das müßte, wenn es wahr wäre, einmüßig überraschen, da von eben erst der General v. Seeckt in seinem Urlaub auf den völlig unparteiischen

Charakter der Armee hingewiesen hat, die sich nicht in die politischen Gängel einmischen dürfe.

Nach der Unterbrechung der deutschnationalen Parteiführer mit dem Reichstagsler trat das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen. Eine amtliche Mitteilung weiß darüber nur folgendes zu berichten: Die Verhandlungen, die der Reichstagsler heute über die Erweiterung der Reichsregierung geführt hat, haben noch nicht ein abschließendes Ergebnis erzielt. Der Reichstagsler beschließt, die Verhandlungen bis Montag abend zu Ende zu führen.

Die von einem deutschnationalen Spätabendblatt verbreitete Mitteilung, daß zwischen dem Reichstagsler und dem Reichspräsidenten Meinungsverschiedenheiten auftauchen könnten, die Herrn Gieseler gegebenenfalls zu einer besonderen „Mission“ Veranlassung geben könnten, wird an zuverlässiger Stelle als tendenziöse Erfindung gekennzeichnet. Das ist der Stand der Dinge am Sonnabend Abend. Vor Montag wird man also keine Entschcheidungen erwarten dürfen. Das Plenum des Reichstags, das am Dienstag nachmittag zusammenzutreten sollte, ist vorfristig abberufen, nachmittags 3 Uhr, vertagt worden.

Wie von deutschnationaler Seite mitgeteilt wird, ist der Vorschlag der deutschnationalen Ministerliste dem Reichstagsler bisher noch nicht abgelehnt worden, weil die Reichsregierung dazu noch nicht gegeben waren. (Siehe auch Seite 3.)